

Predigt von Pfarrerin Dr. Marlene Schwöbel-Hug am Sonntag Rogate, 17. Mai 2020

Liebe Gemeinde,

wie und wie lange sollen wir uns in diesen Tagen und Monaten die Hände waschen? Videos darüber gibt es genug. Frau von der Leyen wird gefilmt, während sie die Europahymne summt, Beethovens Ode an die Freude. In England heißt es: Singt zwei Mal Happy Birthday. Eine andere Möglichkeit wäre, so wurde es uns in Kirchengemeinderat am vergangenen Dienstag gesagt, das Vaterunser zu beten. Eigentlich eine schöne Möglichkeit, sich häufiger am Tag auf dieses Gebet zu besinnen, das Jesus uns gelehrt hat. Klar, es darf kein Runterleiern sein, aber wenn man genauer darüber nachdenkt, lässt sich aus dieser Anregung viel an Inhalt ziehen.

Wir waschen uns die Hände, reinigen uns von Schmutz, Staub, Viren. Reinigend für die Seele kann auch dieses Gebet der Christenheit sein. Gleich mehrere Predigten könnte man über das Vaterunser halten. So viel ist darin enthalten. Lassen Sie uns einmal in der gebotenen Kürze darüber nachdenken, wo uns das Vaterunser helfen kann, wo es Trost gibt, wo es aber auch Richtung geben will.

Soweit mir bekannt ist, ist das Christentum eine der ganz wenigen Religionen, wenn nicht sogar die einzige, in der Gott als Vater angesprochen werden darf. Das Eltern-Kind-Verhältnis wird als Vertrauensverhältnis vorausgesetzt. Wie sich kleine Kinder an ihren Vater oder ihre Mutter wenden, wenn sie Kummer haben, wenn ihnen etwas Wunderbares gelungen ist oder wenn sie Fragen haben, so dürfen wir uns an Gott wenden. Wir dürfen ihm all das anvertrauen, was uns bedrückt und beschwert und das wofür wir dankbar sind oder was wir uns in tiefster Seele wünschen. Es soll ein offenes Verhältnis sein, wo man auch einmal klagen darf oder sich auch reiben darf. Es wird hier ein gutes, tragendes, verständnisvolles Vaterbild gezeichnet und davon wird ausgegangen. Gott als Vater hört zu. Allerdings handelt er auch gelegentlich ganz anders als wir es uns wünschen. Manchmal verstehen wir sein Handeln auch nicht, aber das Vertrauen in seine Nähe auch in der Ferne wird geglaubt.

Wenn wir darum beten, dass sein Reich kommen möge, so stellen wir uns darunter eine Zeit des Friedens, der Harmonie, des guten Miteinanders, der Rücksicht und Nachsicht vor, eine Zeit, in der die Träume sich erfüllen, wie es in einem Lied heißt: „Wenn Friede und Freude und Gerechtigkeit die Kreatur erlöst. Dann gehen Gott und die Menschen Hand in Hand.“ Das ist das Reich Gottes, um das wir unverdrossen mit Nachdruck beten, auch in diesen Zeiten, wo sich so viele Aggressionen und so viele Fragen und Frust anstauen.

Die schwierigste Bitte im Vaterunser ist die, wo wir immer wieder neu unser Verhältnis zu Gott klar stellen: „Dein Wille geschehe“. Klar beten und bitten wir darum, dass unsere Wünsche, unsere Sehnsüchte, unsere Bedürfnisse sich erfüllen. Das gehört zum Gebet, dass ich wirklich offenlegen kann, was ich mir erhoffe. Und doch: „Dein Wille geschehe“. Wie schwer. Auf der anderen Seite welch unglaublicher Vertrauenssatz. Denn eigentlich sagen wir damit: „Auch wenn ich nicht verstehe, was jetzt geschieht, auch wenn mir vor Herzeleid fast das Herz zerspringt, ich gebe dir alles in deine Hand.“ Wir erkennen den Vater als Gott, der über Himmel und Erde herrscht, der für sie sorgt, in dessen Hand alles Leben liegt.

„Unser tägliches Brot gib uns heute“. Martin Luther fragt in seinem kleinen Katechismus (Im EG Nr. 883.3): „Was heißt denn tägliches Brot?“ Er antwortet darauf: „Alles, was nottut für Leib und Leben“. Wir bitten also nicht nur um Nahrung und Kleidung, um Unterkunft, sondern

auch um gutes Miteinander in Gesellschaft, Politik, Kirche, Familien. Unser tägliches Brot ist auch eine gesunde Umwelt, gutes Wetter für Mensch, Fauna und Flora. Das tägliche Brot ist nicht nur Sonnenschein, sondern auch Regen, auch Wind, auch, in unseren Breiten, der verlässliche Wechsel von Jahreszeiten. Ich bete in diesen Zeiten darum, dass ich meine Kinder und Enkel bald wieder in den Arm nehmen kann, dass Kontaktbeschränkungen nicht Nähe zerstören. Ich bete darum, dass unser Menschsein in Beziehung nicht mehr Gefahr darstellt. Mein tägliches Brot ist auch mein protestantisches Verständnis von Glauben, der sich auch abgrenzen darf, der in Freiheit, überlegt, orientiert an der Schrift, auch anderer Meinung sein darf als Kirchenleitung. Uns allen wird noch einmal in dieser Zeit der Einschränkungen mehr deutlich, was wichtig ist für uns, was nützt für Leib und Leben.

„Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Wir alle laden immer wieder Schuld auf uns. Wir alle verletzen Menschen, unbewusst oder gelegentlich aus Wut und Enttäuschung sogar bewusst. Gar nicht leicht ist es, um Vergebung zu bitten. Damit gestehen wir ja einen Fehler, eine Schwäche ein. Und doch, wie wohl tut es, wenn zwei Zerstrittene einander wieder sagen können: „Ich bin dir wieder gut, es tut mir Leid, was ich gesagt oder getan habe“. Wir bitten Gott um Vergebung, der unser Herz kennt. Er hat Vergebung zugesagt jedem, dem seine Schuld an Menschen oder Sünde an Gott arg ist. Er gibt die Möglichkeit zu neuen Schritten. Die Konsequenz daraus, so diese Bitte, ist, dass wir auch denen vergeben, die uns verletzen, dass wir wieder neu auf sie zugehen. „Es kommt die Zeit, in der die Völker sich versöhnen“, in der die Menschen sich versöhnen. Wie schön, wie voller Sehnsucht und Hoffnung.

„Und führe uns nicht in Versuchung“. Es ist gar nicht so leicht, herauszufinden, was wirkliche Versuchungen sind. Das muss jeder für sich herausfinden. Es ist sicher immer wieder eine Versuchung, nur an sich zu denken, Rücksicht auszublenden. Es ist eine Versuchung, Hass oder Missgunst, Geschwätz oder Verleumdungen, Machtkämpfen oder Eingeschnappt Sein Raum zu geben. Die Verknüpfung mit der Bitte „sondern erlöse und von dem Bösen“ zeigt an, dass Versuchungen oft zu Verwerfungen im Verhältnis zu Gott und Menschen führen. Deshalb diese Bitte: Bewahre uns vor dem, was Gemeinschaft zerstört, woran unsere Seele Schaden nehmen könnte, z.B. vor Missgunst, Hass, Neid, Egoismus, vor verhärteten Standpunkten, vor Krieg im Großen und im Kleinen.

Was für ein Gebet, das wir da beim Händewaschen, aber nicht nur dann, in allen Einzelheiten bedenken könnten. Und das alles dürfen wir bitten, weil wir bekennen: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Wir glauben daran, dieses Gebet und all unsere Gebete werden gehört.

Amen